

Memmingen Times

- dia muss ma leasa

Dezember 2020

8gh

BERICHT: Dialekt in der Schule

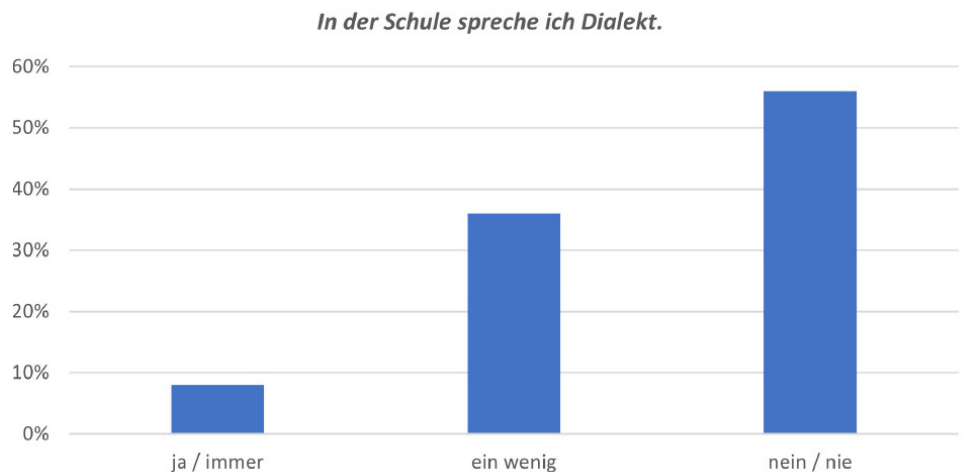
Guten Tag und Griaß God

Dialekte verlieren ihren Wert bei der Jugend. Dies beweist eine aktuelle Umfrage am Bernhard-Strigel-Gymnasium Memmingen.

VON JONATHAN H. UND LEON W.

Memmingen Dialekte wandeln sich in größeren Städten immer mehr in das Standarddeutsche um und nur in acht Schulen in Bayern wird Dialekt als Schulfach unterrichtet. Der Gebrauch der Mundart ist hauptsächlich auf ländliche Gebiete beschränkt. Obwohl Dialekte eigentlich Identität stiften, das Selbstbewusstsein stärken und einen wichtigen Beitrag zur Kultur leisten, verliert die Mundart immer mehr an Wert bei der Jugend und deren Gebrauch gilt häufig gar als ungebildet. Dies zeigt auch eine Umfrage am Bernhard-Strigel-Gymnasium Memmingen, an der sich 50 Schülerinnen und Schüler beteiligt haben. Die Umfrage zeigt, dass nur 8% der Befragten aktiv Dialekt in der Schule sprechen. Rund die Hälfte der Schülerschaft spricht dagegen nicht Dialekt, ca. ein Drittel spricht laut eigenen Aussagen ein wenig Dialekt. Bei der Frage, ob man mehr Dialekt im Unterricht behandeln sollte, gehen die Meinungen auseinander: Lediglich 8% meinten, dass man dies auf jeden Fall tun sollte. Jedoch überwiegen die Gegenstimmen mit 10%. Jeder Dritte der Befragten war zufrieden mit der Menge, die das Thema Dialekte im Unterricht ein-

Gebrauch von Dialekt in der Schule
(von Schülerinnen und Schülern am BSG)



nimmt, und 38% enthielten sich. Ein Achtel der befragten Schülerrinnen und Schüler empfinden Dialekt, der im Unterricht gesprochen wird, als herzlich. Diesen Schülerinnen und Schülern steht eine kleinere Gruppe gegenüber, die das Sprechen von Dialekt im Unterricht als unangenehm beschreibt. 76% hatten keine Meinung dazu.

Die Umfrage machte auf der anderen Seite aber auch deutlich, dass das Lehrpersonal auf keinen Fall Dialekt sprechen sollte. Dafür stimmten ganze 36%. Nur eine befragte Person wollte, dass Lehrer im Unterricht ausschließlich Dialekt sprechen sollten. Dem Vorschlag aber, dass Dialektfehler in Leistungsnachweisen aus dem Fach Deutsch nicht

als Fehler in die Wertung einfließen sollten, stimmten 70% voll und ganz zu, 12% stimmten eher zu, 6% eher nicht und 12% überhaupt nicht zu. Das Kultusministerium setzt sich für den Gebrauch von Dialekten an Schulen mit dem Projekt „MundART WERTvoll“ ein. Dieses soll Lehrkräften helfen, Dialekte im Unterricht zu behandeln. Durch MundART WERTvoll wurden verschiedene Vereine zum Thema Mundart gegründet, Beispiele dazu sind Bayerische Trachtenjungen, Katholische Erziehergemeinschaften Bayern und Bayerische Philologenverbände. ■

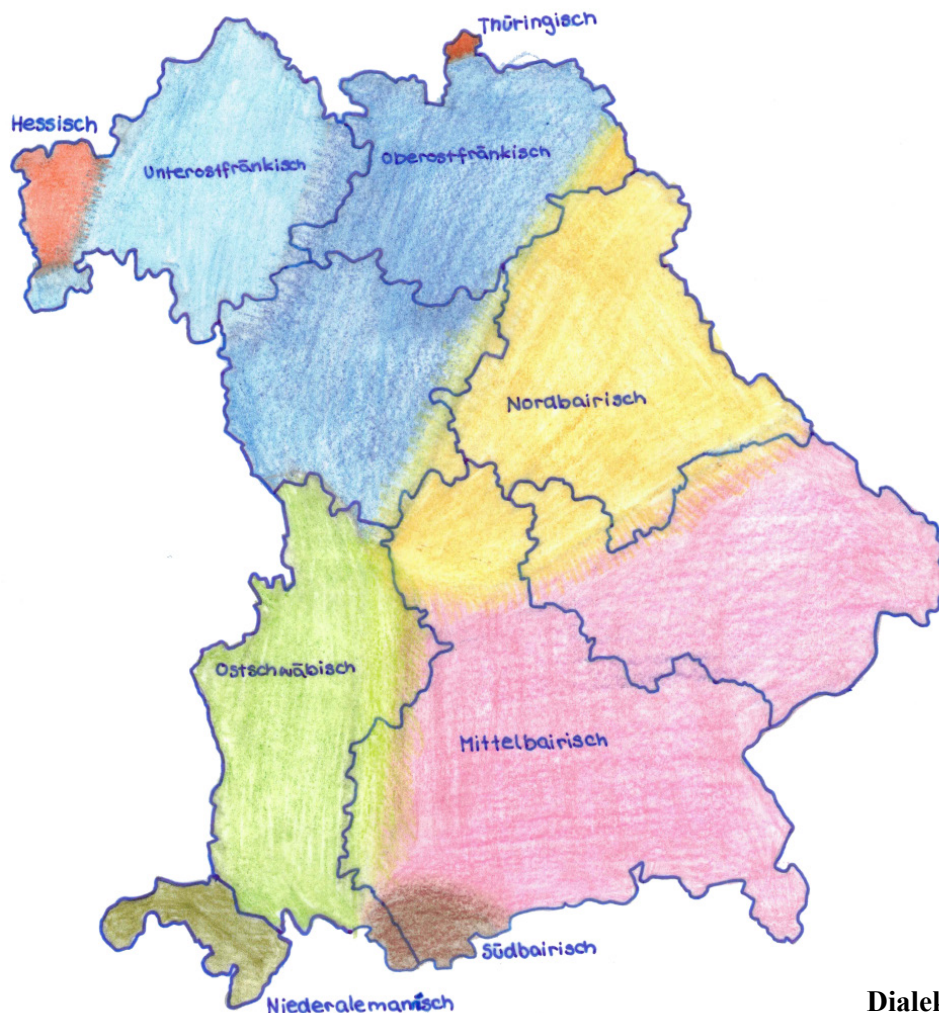
Kontakt

Redaktionsleitung : c.hotz@bsg-mm.de
Abo-Service : vertrieb@memmingentimes.de

Zua den bayerischn Dialekdn

Eine Reise durch Bayern und seine Mundarten

VON MAIDA K. UND SELINA S.



Dialektlandschaften in Bayern

Zunächst gibt es drei Sprachräume: Bairisch - *Wie gäts da?* (=Wie geht's dir?), Fränkisch und Schwäbisch - *Wie gohds dir?* (=Wie geht's dir?). Natürlich entstehen Verständigungsschwierigkeiten zwischen den einzelnen Dialekten. Eine Diskussion zwischen Personen der verschiedenen Mundarten zeigt dies. Ich und mein schwäbischer Freund wollten in ein Hotel einchecken, doch der Mitarbeiter an der Rezeption sprach nur bairisch. Durch die verschiedenen Dialekte kamen Missverständnisse auf, weshalb der Mitarbeiter un-

freundlich wurde, trotzdem konnte man sich weitestgehend verstehen. Insgesamt gibt es 60 Dialektlandschaften in Bayern. Fränkisch wird zum Beispiel im Norden Bayerns gesprochen, das Schwäbische wird im mittleren und südöstlichen Bereich Baden-Württembergs, im Südwesten Bayerns und im äußersten Nordwesten Tirols gesprochen und bairisch wird in Oberbayern, Niederbayern, der Oberpfalz und im Fichtelgebirge gesprochen. Der Großteil der Bevölkerung des Bundeslandes spricht den bairischen Dialekt. Dabei muss man beachten:

Bairisch meint den Dialekt doch bayerisch bezeichnet die Herkunft. Auch die beliebteste Mundart ist das Bairische mit 26,2%, daneben wird aber auch gerne schwäbisch gesprochen. Viele Menschen denken, sie sprechen eine eigene Sprache, obwohl es nur eine Variante, ein Dialekt derselben Sprache ist. Ein Deutscher aus einer anderen Dialektregion würde einen starken Dialekt nicht verstehen. Bei all den verschiedenen Dialekten ist es also keine Überraschung, dass in der erwähnten Geschichte Verständnisprobleme auftreten. ■

„Was man nicht spricht, stirbt aus!“

München Der 78-jährige Münchner Georg Gessendorfer spricht leidenschaftlich gerne Dialekt und erzählt uns von seiner Jugend und dem Gebrauch vom Dialekt damals und heute.

VON SARAH R. UND LEONIE V.

Hat man zu Ihrer Schulzeit noch viel Dialekt gesprochen?

Gessendorfer: Ja, auf jeden Fall, wir haben auch viel Dialekt gesprochen, da unsere ersten Lehrer Münchner waren, die aus der Pension zurückkamen. Es gab keine jungen Lehrer, weil diese meist im Krieg gefallen sind.

Haben Sie den Eindruck, dass die Kinder heute weniger Dialekt sprechen?

Gessendorfer: Natürlich, das sieht man auch an den Kindern, die nicht in der Stadt, sondern im Dorf aufgewachsen sind und trotzdem keinen Dialekt sprechen. Heute ist es normal, Hochdeutsch zu sprechen, früher war es seltsam.

Wie finden Sie es, dass der Dialekt nicht mehr so verbreitet ist?

Gessendorfer: Es ist eigentlich schade, aber es gibt auch Leute, die behaupten, dass Kinder, welche Dialekt sprechen, schlechter in der Schule sind. Meiner Meinung nach stimmt dies nicht, denn ich habe auch immer Dialekt gesprochen und trotzdem gute Noten im Fach Deutsch geschrieben. Das kam vom vielen Lesen.

Hat man früher auch in Banken oder Geschäften Dialekt gesprochen?

Gessendorfer: Ja, sicher! Wie gesagt,

das Hochdeutsche war seltsam. Es gab in München viele verschiedene Dialekte wegen der vielen Flüchtlinge nach dem Krieg. Für uns Einheimische hat sich das Hochdeutsche komisch angehört.

Hat man manchmal auch im Dialekt geschrieben, zum Beispiel in der Schule oder in Briefen?

Gessendorfer: Nein, in der Schule wurde in Hochdeutsch geschrieben. Aber ich weiß noch, wie zwei meiner Neffen ihre SMS im Dialekt geschrieben haben. Außerdem gibt es immer noch Mundartdichter, welche im Dialekt kleine Geschichten oder Gedichte aufschreiben. Diese Bücher sind auch immer noch in Buchhandlungen oder beispielsweise der Memminger Zeitung erhältlich. Unter anderem gibt es in der Big-Box Kempten auch noch die Mundarttreffen, bei denen die Mundartdichter aus ihren Geschichten vorlesen. Diese sind so beliebt, dass sie immer ausverkauft sind.

In welchen Situationen hat man Dialekt gesprochen? Und wann war es unpassend?

Gessendorfer: Man hat eigentlich immer Dialekt gesprochen, das Hochdeutsche war eher unpassend.

Sollte man Ihrer Meinung nach wieder mehr Dialekt sprechen?

Gessendorfer: Ja, auf jeden Fall!

Was man nicht spricht, stirbt aus.

Wie findet man den persönlichen Bezug zum Dialekt?

Gessendorfer: Wenn man beispielsweise schon von klein auf zu Hause mit dem Dialekt aufgewachsen ist und Erfahrungen mit dem Dialekt hatte. Außerdem findet man den Bezug dazu, wenn man in einen anderen Ort zieht; dann gewöhnt man sich schnell an die Sprache beziehungsweise an den Dialekt.

Wieso denken Sie, verschwindet der Dialekt aus unserer Sprache?

Gessendorfer: Dafür gibt es viele Gründe. Zum Beispiel wird in Schulen kein Dialekt mehr gesprochen, sondern nur noch Hochdeutsch. Unter anderem liegt es also am Kontakt mit Schulkameraden und Freunden, die keinen Dialekt sprechen. Ein anderer Punkt ist, dass es immer mehr englische Wörter im Deutschen gibt. ■

Interview: Sarah R. und Leonie V.

Ritterfilme in Originalsprache würde niemen (=keiner) verstehen

Eine sprachliche Begegnung mit einem *rîtare* (=Ritter) aus dem Mittelalter

VON VANESSA P. UND ALICIA S.

„**D**û bist mîn, ich bin dîn. Des solt dû gewis sîn.“ So spricht ein Ritter zwischen 1050 und 1350 beispielsweise mit einer Dame. Dies heißt so viel wie: „Du bist mein, ich bin dein. Dessen sollst du dir gewiss sein.“ Wenn man den Begriff *rîtare* (=Ritter) liest, denkt man sofort an eine *vîrnæme* (=vornehme) Burg. Dieser Eindruck jedoch täuscht. Die meisten Ritter konnten sich nur ein einfaches Steinhaus im Dorf leisten. Auch die höherrangigen Kämpfer besaßen meist keine eigene Burg, sondern waren nur Angestellte dort. Zu den Aufgaben eines Ritters zählte, wie die meisten vermuten, nicht nur das Ziehen in einen *kriec* (=Krieg), sondern zu jagen oder auch das Überwachen von Bauern, während diese landwirtschaftliche Arbeiten tätigten. Um einen neuen Burgherren zu finden, nahmen Ritterleute auch an Turnieren teil. Dies ist vergleichbar mit einer Jobsuche heutzutage. Das Beste nach einem Turnier waren die großen *veste* (=Feste). Ein wichtiges Statussymbol damals war die Kleidung. Sie trugen zum einen ihre Kampfrüstung, ansonsten trugen sie *Wams* (=Röcke und Mäntel), Schuhe und ggf. auch Hüte. Natürlich gehört zu der Ausrüstung eines Ritters auch ein *swert* (=Schwert) und eine *brünne* (=Rüstung).

Das damals gesprochene Deutsch bezeichnet man als Mittelhochdeutsch. Es wurde zur Zeit des Hochmittelalters im ober- und mitteldeutschen Raum gesprochen. Der Sprachwandel, den die deutsche



Sprache durchlaufen hat, unterteilt sich von 600 n.Chr. bis heute in vier verschiedene Epochen: Von 600-1050 wurde Althochdeutsch gesprochen. Daraus ergab sich dann das Mittelhochdeutsche, welches von 1050-1350 unter anderem von zahlreichen Rittern verwendet wurde. Die darauffolgende Epoche des Frühneuhochdeutschen dauerte von 1350 bis 1650 an. In den letzten ca. 400 Jahren entwickelte sich die Sprache zum heutigen Deutsch, dem Neuhochdeutschen. Die Entwicklung vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen kann man an einigen Merkmalen festmachen: zum Beispiel an der neuhochdeutschen Diphthongierung, bei der aus einem mittelhochdeutschen *i* ein neuhochdeutsches *ei* wurde. Aus dem mittelhochdeutschen *mîn* wurde also unser heutiges *mein*. Oder aber die neuhochdeutsche Monophthongierung, bei der unter anderem aus einem mittelhochdeutschen *uo* ein neuhochdeutsches *u* wurde; mittelhochdeutsch *bruoder* entspricht dem neu-

hochdeutschen *Bruder*. Ein weiterer Unterschied sind die Rundung bzw. die Entrundung. Bei der Rundung wird aus einem mittelhochdeutschen *e* ein neu hochdeutsches *ö*. Aus dem mittelhochdeutschen *zwelf* wurde also ein neuhochdeutsches *zwölf*. Bei der Entrundung wurde aus dem mittelhochdeutschen Vokal *ü* ein neuhochdeutsches *i*. Aus dem mittelhochdeutschen *küssen* wurde ein neuhochdeutsches *Kissen*. Ein weiterer Unterschied ist die Dehnung in der offenen Tonsilbe, bei der aus kurzen Vokalen lange werden, wie bei dem Wort *vane*, welches sich zum neuhochdeutschen Wort *Fahne* entwickelte.

Aus heutiger Sicht liest sich das Mittelhochdeutsche also nahezu wie eine Fremdsprache. Wenn also alle erfolgreichen Ritterfilme in Originalsprache gezeigt würden, dann wäre es sicherlich notwendig, die Untertitel in Neuhochdeutsch mit anzugeben. Andernfalls würde man heute kaum etwas vom Film verstehen. ■

NACHRICHT

Die Standardsprache und der Duden

Der neue Duden ist am 18. August 2020 erschienen und gibt einen Überblick zur aktuellen Standardsprache. Sicherlich hatte jeder schon einmal einen Duden in der Hand, dennoch weiß die Mehrheit der Bevölkerung nicht, was Standardsprache eigentlich ist.

VON AURELIA F. UND SYDNEY H.

Als Standardsprache wird die allgemeine Sprach- und Schriftform bezeichnet, die in der Öffentlichkeit verwendet wird. Es wird zwischen Standardsprache - auch Hochsprache oder Hochdeutsch genannt - und Umgangssprache unterschieden. Häufig wird sie in Schulen, am Arbeitsplatz sowie bei der schriftlichen Kommunikation verwendet.

Erste Schriften der deutschen Sprache wurden in Althochdeutsch verfasst. Das heutige Neuhochdeutsch entwickelte sich aus dem Frühneuhochdeutschen, welches wiederum vom Mittelhochdeutschen entstammt. Bis heute entwickelt es sich durch Einflüsse anderer Sprachen immer weiter.

Auch im Duden wird die sogenannte Standardsprache verwen-

det. Zeitweilig war er sogar die entscheidende Institution, die die Rechtschreibung von 1901 bis 2006 bestimmte. Heute wird dies allerdings von dem amtlichen Regelwerk der deutschen Sprache festgelegt. Seit dem ersten Duden vor 140 Jahren, der damals nur eine Mark kostete, hat sich der Wortbestand verfünffacht und die Rechtschreibung geändert. So auch im neuen Duden von 2020: Im Vergleich zum Vorjahr kamen circa 3000 neue Wörter dazu, zum Beispiel Wörter zum Thema Coronavirus wie: „Covid-19“ oder „Social Distancing“. Zusammenfassend ist zu sagen, dass sich die Standardsprache ständig verändert und der Duden deshalb fortdauernd bemüht ist, den aktuellen Stand der Standardsprache abzubilden. ■

KOMMENTAR

Der Wandel unserer Sprache

Immer mehr englische Wörter fließen in die deutsche Sprache mit ein.

VON LISA F. UND HELENA H.

Ich hoffe, es kommt nicht wieder zum Lockdown! „Für mich war das Homeschooling sehr anstrengend.“

Lockdown und Homeschooling - diese beiden Wörter gehören zu den sogenannten Anglizismen. Als Anglizismus bezeichnet man einen sprachlichen Ausdruck, der aus dem

Englischen in eine andere Sprache übernommen wurde. Diese machen Kommunikation zwischen den Menschen in Zeiten der Globalisierung einfacher und außerdem helfen Anglizismen, die deutsche Sprache zu bereichern.

Zur Entwicklung einer Sprache ist es notwendig, dass diese weiter ausge-

baut wird. Dies ermöglichen Anglizismen. Schließlich sprechen wir schon längst nicht mehr wie Goethe. Ein Beispiel hierfür ist: „Nur der verdient die Gunst der Frauen, der kräftig sie zu schätzen weiß“. Heutzutage würde man dies in folgenden Worten ausdrücken: „Nur die Menschen, die Ladies respektieren, bekommen von diesen Anerkennung“.

Außerdem kann man durch Anglizismen Gegenstände benennen, wofür es im Deutschen keine Bezeichnungen gibt. Zum Beispiel, verwenden wir das Wort „Jeans“ oder „Leggings“ aus dem Englischen, da sie Arten von Hosen bezeichnen, wofür es im Deutschen sonst keinen geeigneten Begriff gibt. Anglizismen sind Teile einer sich neu entwickelnden Sprache. Besonders bei der Jugend ist dies zu beobachten, wenn diese beispielsweise statt des Wortes *selt* den Anglizismus *cringe* verwenden.

Jedoch spalten sich die Meinungen der Menschen, wenn es um die Frage geht, was von diesen englischen Wörtern in unserer Sprache zu halten ist. Vor allem ältere Menschen sehen diese Entwicklung kritisch, weil sie sich durch die Zunahme der Anglizismen in der deutschen Sprache manchmal sprachlich nicht mehr zurechtfinden. Aber als sie noch jünger waren, wurden auch Wörter benutzt, die die älteren Generationen nicht verstanden haben, z.B. „Joggen“ statt „Laufen gehen“. Weil die Sprache sich immer verändert, wird es wohl nie eine Zeit geben, in der sich die Älteren vollständig zurechtfinden und sich in einer identischen Sprache mit den Jugendlichen unterhalten können. Aus den genannten Gründen ist festzuhalten, dass Anglizismen eine große Bereicherung für die deutsche Sprache sind und sie sie zudem vielfältiger machen. ■

KOMMENTAR

Der Bankier bezahlt die Crème brûlée mit seinem Camouflage-Portemonnaie

Der anstehende Deutsch-Französische Tag am 22. Januar bietet die ideale Möglichkeit, auf die zahlreichen französischen Fremdwörter aufmerksam zu machen, die die deutsche Sprache bereichern.

VON ALEXA H. UND JOELINA H.

Schon früher galt die französische Sprache als nobel. Deutschland hatte unter den Folgen des Dreißigjährigen Krieges stark gelitten und orientierte sich daher an Frankreichs Kunst, Literatur, Mode und Hofhaltung. Aus diesem Grund wurden im Mittelalter viele französische Wörter ins Mittelhochdeutsche übernommen. Auch heute noch werden französische Wörter oftmals im Alltag der Deutschen verwendet, wie zum Beispiel die Wörter *Accessoire* (= *Zubehör*), *Engagement* (= *Einsatz* oder *Teilnahme*), *Tour* (= *Ausflug*), *Teint* (= *Gesichts-* oder *Hautfarbe*) und *Silhouette* (= *Schattenriss*, *Um-*

riss). Heutzutage sind die ehemals noblen Fremdwörter und Lehnwörter jedoch Alltag geworden. Französische Fremdwörter werden oft zum Beispiel beim Kochen oder in der Kunst verwendet.

Doch was sind Fremd- und Lehnwörter? Als Fremdwort bezeichnet man ein aus einer fremden Sprache übernommenes Wort, ohne dieses dabei an die eigene Sprache anzupassen. Als Lehnwort wird hingegen ein Wort aus einer anderen Sprache bezeichnet, das sich in Aussprache, Schreibweise und Flexion der übernehmenden Sprache angepasst hat.

Als im Jahr 2003 der Deutsch-Fran-

zösische Tag vom damaligen französischen Präsidenten Jacques Chirac und dem deutschen Bundeskanzler Gerhard Schröder ins Leben gerufen wurde, war die deutsch-französische Freundschaft größer denn je. Der Deutsch-Französische Tag wird seit dem jedes Jahr am 22. Januar gefeiert, hauptsächlich um Jugendlichen das Französische näherzubringen. In diesem Jahr könnte in diesem Sinne damit begonnen werden, auf die zahlreichen französischen Fremdwörter aufmerksam zu machen, die die deutsche Sprache bereichern. ■

KOMMENTAR

Ist das Österreichische deutsch?

VON AMANDA K. UND JANIKA S.

Österreichisch ist eine Sprachvarietät, so heißt es zumindest offiziell. Man sollte sich jedoch fragen, ob man eine Sprachvarietät mit so vielen Unterschieden zur deutschen Sprache überhaupt noch als solche bezeichnen kann.

Zuallererst sollte man sich überlegen, ob sich Deutsche und Österreicher überhaupt immer verstehen können. Zum Beispiel, wenn ein Österreicher in Deutschland einkaufen geht und einen Deutschen nach Paradeisern fragt, würde der Deutsche dies erst nicht richtig

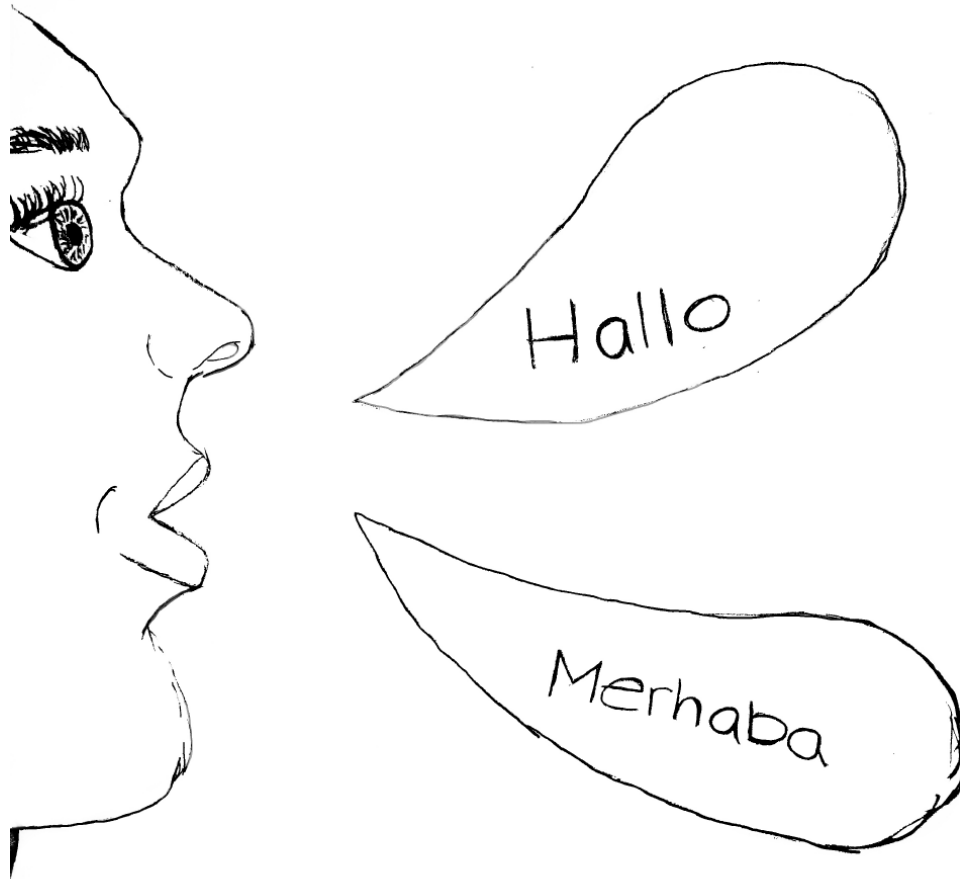
verstehen. Schließlich sollte man bedenken, dass es in Österreich beispielsweise acht Wörter für *Ohrfeige* gibt. Das heißt, Österreicher müssen sich erst einmal entscheiden, ob sie jemandem eine *Detschn*, eine *Watschn* oder eher eine *Backl* geben wollen. Außerdem gibt es in Österreich sehr viele Wörter, die Deutsche nicht verstehen können. Beispielsweise wäre ein Deutscher nie auf die Idee gekommen, dass man in Österreich jemanden anbrät, anstatt ihn anzubaggern. Oder wenn man davon redet, *Topfen* und *Schlagobers* zu kaufen, ist damit in Österreich Quark und Schlag-

sahne gemeint. Außerdem werden viele österreichische Wörter nicht nur im Dialekt gesprochen, sondern gehören auch zur Schriftsprache. Dazu kommt, dass Kinder in Österreich in der Schule erst noch Hochdeutsch lernen müssen, obwohl sie es kaum benutzen, weil sie im Alltag nur Österreichisch sprechen. Deshalb sollte man sich fragen, ob Österreichisch nicht eher als eigene Sprache gelten sollte, denn wenn Österreichisch angeblich eine Sprachvarietät des Deutschen ist, warum gibt es dann kaum Deutsche, die Österreicher wirklich verstehen können? ■

„Bekle, du hast deine Anahtar vergessen!“

Der sprachliche Alltag in Familien mit Migrationshintergrund

VON ROJIN I. UND ZEYNEP P.



Ich bin gerade von der Schule gekommen. Es riecht schon super in der Küche. „Was gibt es zum Essen, Anne (=Mama)?“ Sie antwortet: „Es gibt Köfte (=Frikadellen)“. Lecker, mein Lieblingsessen! Da ist ja Papa. „Hallo, Bartu. Okul nasildi?“ (= Wie war die Schule?) Ich antworte ihm und gehe in mein Zimmer. Ich höre ein Geschrei aus dem Zimmer meiner Schwester. „Bartu, komm sofort in mein Zimmer! Yardimin bana lazim.“ (=Ich brauche deine Hilfe.) Später, beim Essen, unterhalten sich meine Eltern über Corona. Jedoch auf zwei Sprachen. Ich verstehe nur die deutschen Sätze und Wörter. Meine Schwester fragt, wieso sie nicht nur

deutsch oder türkisch sprechen. Das wollte ich gerade auch fragen. „Mir fallen oft deutsche Wörter nicht sofort ein“, antwortet mein Vater. Daraufhin erklärt meine Mutter: „Ich telefoniere oft mit meiner Mutter“. In der Familie kommt es zu den sprachlichen Phänomenen des Code-Switching und Code-Mixing. Unter Code-Switching versteht man das Wechseln von mehreren Sprachen (=Codes) während eines Gesprächs. Dies verwendet der Vater, als er Bartu begrüßt. Code-Mixing ist fast dasselbe wie Code-Switching, jedoch handelt es sich beim Code-Mixing um das Benutzen von mehreren Sprachen innerhalb eines Satzes. Man kann dieses Phä-

nomen bei der Mutter beobachten, zum Beispiel in ihrer Antwort auf die Frage, was es zum Essen gibt. Code-Switching und Code-Mixing treten vor allem in Familien mit Migrationshintergrund auf. Es ist oft auch schwer mit zwei Sprachen aufzuwachsen, da Kinder oder Jugendliche oft Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben. Ich gehe aus dem Haus, als meine Schwester mir hinterherrennt. Sie ruft: „Bekle, du hast deine Anahtar vergessen!“ (=Warte, du hast deinen Schlüssel vergessen!) Hm, was bedeutet denn jetzt gleich noch einmal Anahtar? - Der alltägliche Wahnsinn! ■

BERICHT: Wahl zum Jugendwort des Jahres

„Lost“: Neues Jugendwort 2020

Das Wort *lost* wurde zum Jugendwort des Jahres 2020 gewählt und gleichzeitig kritisiert.

Seit 2008 wird jährlich ein Jugendwort gewählt, welches angeblich am meisten von Jugendlichen benutzt wird.

VON DOMINIK J., CHRIS P. UND LUKAS R.

Endlich ist es wieder soweit: Das Jugendwort des Jahres steht nun fest. Eine Umfrage des Langenscheidt-Verlags hat das neue Wort der Jugend präsentiert und es heißt: *lost*. Das Wort erhielt bei einer von Langenscheidt erstellten Online-Umfrage mit 48 Prozent fast die Hälfte aller Stimmen. *Lost* kommt ursprünglich aus dem Englischen und bedeutet auf Deutsch übersetzt so viel wie „verloren“. In der Jugendsprache ist damit gemeint, dass jemand ahnungslos oder unentschlossen ist. *Lost* setzte sich unter anderem

gegen das Wort *cringe* durch, das benutzt wird, wenn jemand etwas Peinliches getan hat und man sich deshalb auf freundschaftliche Weise über diese Person lustig macht. Die Jugendwörter der vergangenen vier Jahre waren: *I bims* (2017), was man benutzt, wenn man sich unter Jugendlichen vorstellen will. *Ehrenmann* (2018) sagt man dagegen, wenn jemand eine gute Tat vollbracht hat und man ihn dafür loben möchte. Im Jahr 2019 setzte die Wahl zum Jugendwort des Jahres einmalig aus. Den Sieg von *lost* empfanden viele Jugendliche anders

als erwartet: „Völlig realitätsfern“ - so nennt es die jugendliche Community, die die Entscheidung kritisiert. Außerdem finden es Jugendliche komisch, wenn Erwachsene denken, sie wüssten mehr über die Jugend als die Jugendlichen selbst. Zur Wahl standen im Finale außerdem das Wort *wild/wyld*, welches mit 24 Prozent knapp hinter *cringe* lag.

Der Wahlgewinner *lost* ist ab sofort auch im Duden zu finden, was bedeutet, dass dieses Wort nun zur deutschen Sprache gehört. ■

KOMMENTAR

Jugendsprache - Was soll daran cool sein?

VON KATARINA A. UND AMEDJA G.

Wer kennt es nicht? - Man läuft durch die Stadt und hört Jugendlichen zu, wie sie die Jugendsprache sprechen: „Was geht bruda, lass Stadt gehn“. Heutzutage wird immer mehr Jugendsprache gesprochen. Doch diese Entwicklung ist als nicht gut einzustufen.

Ein Merkmal der Jugendsprache ist, dass beispielsweise oft „und so“ in einem Satz mit eingebaut wird. Oder man hört von den Jugendlichen Wörter wie *lost*, *yallah* oder *digga*, die Einflüsse aus dem Englischen sowie Arabischen und Türkischen beinhalten. Es wird häufig ohne Artikel und Präpositionen gesprochen und auch geschrie-

ben: Unvollständige Sätze wie „Isch geh Schule“ anstatt „Ich gehe in die Schule“ hört man nicht selten in Gesprächen unter Jugendlichen.

Diese Sprechweise hat aber keinen guten Einfluss auf die berufliche Zukunft ihrer Sprecher: Wenn man zum Beispiel in einer Bank arbeiten möchte, sollte man seriös auftreten können, schließlich vertrauen die Kunden der Bank bzw. den Mitarbeitern ihr Geld an. Ein Banker, der seine Kunden mit den Worten „Was geht“ begrüßt, schafft aber nur wenig Vertrauen in die Bank.

Obwohl die Jugendsprache viele neue Wörter und Satzkonstruktionen entwickelt, sind diese zudem meist unnötig und haben einen schlech-

ten Einfluss auf die Kinder, da sie häufig beleidigend sind: „Lauch“ bedeutet zum Beispiel „Trottel“. Ein weiterer Nachteil der Jugendsprache ist die Tatsache, dass sie Generationen spaltet. Alt versteht Jung nicht mehr. So verstehen die Großeltern vermutlich nicht, was gemeint ist, wenn die Enkelkinder es total „lame“ finden, dass Oma und Opa mit ihnen einen Spaziergang für den Nachmittag geplant haben.

Die Jugend sollte daher zu ihrem eigenen Interesse und zum Wohl der anderen auf einen gepflegten Sprachgebrauch achten. ■

Schik ma deutschaufsatz

Wie digitale Kommunikation die Grammatik der Jugend beeinflusst.

VON ANASTASIA G. UND ANNA R.



Gilt WhatsApp-Deutsch eigentlich schon als die Verschandelung der deutschen Sprache? Durch sichtbare Verunstaltungen der Sprache in Form von zahlreichen Grammatikfehlern und einer konsequenten Missachtung der Kommaregeln in digital verfassten Texten sollte das klar sein. Oder gehören Abkürzungen wie *hdgdl* oder *LOL* inzwischen zu unseren gesellschaftlich akzeptierten Konversationen? Schließlich sollte man sein erstes Bewerbungsgespräch ja nicht mit „Yo, was geht“ anfangen oder mit „Lol, was ist mein Einstiegsgehalt?“ weiterführen. Glauben Sie mir, so wird die heutige Jugend keinen anständigen Job finden können. Und wozu braucht man eigent-

lich Emojis? Man kann in einem Deutschaufsatz ja schlecht einen Smiley einfügen, und noch schlechter in einem realen Gespräch. Geht das so weiter, vergisst die Jugend von heute noch, wie man seine Gefühle ohne diese Symbole ausdrückt. Außerdem braucht man sich über die Verschlüsselung der digitalen Gespräche noch weniger Sorgen zu machen, denn durch die ständigen Rechtschreibfehler erledigt sich das schon ganz von selbst. Jetzt aber noch einmal zurück zum Anfang: Im WhatsApp-Deutsch wird weder die Groß- und Kleinschreibung noch die Zeichensetzung berücksichtigt. Wer also von klein auf mit elektronischen Geräten aufwächst, gewöhnt sich an die vereinfachte Rechtschreibung und

Grammatik der digitalen Welt und kann sich durch eine Verfestigung dieser Fehler nur noch schwer eine korrekte Rechtschreibung beziehungsweise Grammatik aneignen. Es folgt eine sprachliche Fehlentwicklung des Kindes; so würde es z.B. den Großeltern schwerfallen, sich mit ihrem WhatsApp-verseuchten Enkel zu unterhalten. Eine Ausnahme wäre, wenn man in Zukunft auch den älteren Generationen diese Art von Kommunikation beibringt. Aber das wollen wir uns lieber nicht vorstellen. ;) Und darauf ein YOLO – und thx fürs lesen! (=Und darauf ein: Du lebst nur einmal! Und vielen Dank für das Lesen des Artikels!)■

GLOSSE

Wenn die Eltern lost sind

Eltern - für viele Jugendlichen sind sie oft die peinlichsten Menschen der Welt und gleich noch tausendmal peinlicher, wenn sie nun auch noch versuchen cool zu sein.

VON ELISABETH F. UND SARAH M.

Die Jugendsprache ist für viele Jugendlichen ihre Art sich auszudrücken und klingt für die nicht ganz so aktuellen Eltern wie chinesisch und russisch zugleich. Dass sie aber selbst in ihrer Jugend eine für die damalige Zeit komische Sprache hatten, wollen sie heute nicht mehr hören. Unsere „ach so gebildeten und vernünftigen Eltern“, die ja schon immer für alle ganz verständlich geredet und geschrieben haben, hatten in ihrer eigenen Jugend auch ihre Art sich auszudrücken. Nur weil

man Ausdrücke wie *auf Hasenjagd gehen*, *steiler Zahn* und *af-fengeil* entweder nicht mehr kennt und somit auch nicht weiß, dass sie existiert haben, oder bereits in den normalen Sprachgebrauch übergegangen sind, denkt man heute gar nicht mehr daran, dass unsere „schon immer erwachsenen Eltern“ auch einmal jung waren und ihre eigene Art zu reden hatten. Aber damit nicht genug; heute müssen Jugendliche sich nun auch noch damit plagen, ihren Eltern klarzumachen, doch bitte ihre Versuche, cool und

angesagt zu sprechen, zu unterlassen, weil es echt „cringe“ ist, seine „gebildeten und immer korrekten“ Eltern nun so reden zu hören

Also liebe Eltern, lasst das mit dem Cool-und-angesagt-Sein doch lieber gleich und werdet für eure pubertierenden Halbstarken nicht noch peinlicher, als ihr es sowieso schon seid. Jede Jugendgeneration hat eben ihre eigene Sprache, mit der sie sich untereinander verständigt. Und das soll auch so bleiben!

■

REPORTAGE

Klar zur Halse!

Fachsprache in Hobbys – Ist das überhaupt Deutsch?

VON DANIELA C. UND LEONIE W.

„Schiften!“, schreit der Kapitän. Die Crew geht dem Kommando nach, während ich und die anderen Passagiere verblüfft das Geschehen verfolgen. Getuschel aus allen Richtungen und Spekulationen über die Bedeutung des eben gefallenen Satzes. „Ist das überhaupt Deutsch?“, spricht ein Passagier die Gedanken aller aus. Mit einem Schmunzeln dreht sich der Kapitän zu den Reisenden um. „Na haste schon deine Frage selbst beantwortet?“, fragt er. Ahnungslos schauen wir ihn an, woraufhin der Kapitän den Begriff erklärt. „Schiften bedeutet, beim Segeln die Segelseite auf einen Vorwindkurs zu wechseln. Ach! Und um auf die Frage des jungen Mannes einzugehen: Es ist Deutsch, um

genau zu sein Seemannssprache.“ Die Seemannssprache ist eine von vielen Fachsprachen, die durch einen bestimmten Beruf oder ein Hobby definiert werden, das heißt in unterschiedlichen Fachbereichen gibt es verschiedene Fachbegriffe und Formulierungen, die im Standarddeutschen der meisten Sprecher in der Regel nicht verwendet werden. Ein gutes Beispiel ist das Segeln, bei welchem es typische Sätze, wie „Klar zur Halse!“ (=Kurswechsel) oder „Schiften!“ (= Segelseite wechseln) gibt. Auch beim Gaming verwendet man eine bestimmte Ausdrucksweise, wie zum Beispiel „Bin kurz afk!“, das aus dem Englischen (away from keyboard) zu „Ich bin kurz nicht da!“ übersetzt werden kann. Ein

weiteres Beispiel ist beim Reiten der „Galopp“, welcher als schnellste Gangart beim Reitsport zählt und aus einer Folge von kleinen Sprüngen besteht. Die Fachsprache gibt es, da sie eine effiziente Verständigung in verschiedenen Bereichen eines Berufs oder Hobbys ermöglicht.

Interessiert hören die Passagiere dem Kapitän weiterhin zu. „Seemannssprache wird nur beim Segeln verwendet, beispielsweise hat die Medizinersprache im Gegensatz zum Segeln eine andere Ausdrucksweise mit seinen eigenen Fachbegriffen.“ Ein lautes „Ah“ ist von den aufgeklärten Mitreisenden zu hören. „Na dann. Anluven alle Mann!“ ■